

PEDRO MEYER

VOM HIER INS JENSEITS

COLLECTION MIRAMAR

## MIRAMAR-SAMMLUNG

Mit über sechzig Jahren künstlerischer Laufbahn und mehr als einer Million Bilder in seinem Archiv hat sich Pedro Meyer der Aufgabe verschrieben, eine Vielzahl von Geschichten zu teilen, die sein fortwährend wachsendes Werk begleiten. Diese Geschichten spiegeln nicht nur seinen fotografischen Blick wider, sondern auch einen wesentlichen Teil seines beruflichen Engagements im Laufe seiner Karriere.

Die Miramar-Sammlung ist ein retrospektives und autobiografisches Kompendium, das aus mehr als einundvierzig Bänden besteht und Meyers fotografische Entwicklung von den fünfziger Jahren bis hin zur Einbindung moderner Technologien wie der Künstlichen Intelligenz dokumentiert.

## DAS UNIVERSELLE THEATER

„Vom Hier ins Jenseits“ ist eine visuelle Reise, die mehr als sechs Jahrzehnte des Schaffens von Pedro Meyer umfasst. Durch seine Fotografien zeigt uns Meyer die Zerbrechlichkeit des Lebens und lädt uns dazu ein, über das nachzudenken, was jenseits unserer irdischen Existenz liegen könnte. Die in verschiedenen Ländern und Lebensphasen aufgenommenen Bilder funktionieren als Metaphern, die eine Verbindung zu dem andeuten, was nach dem Tod existieren könnte, und erinnern uns daran, dass am Ende unseres Lebens alles Materielle zurückbleibt.

Meyer erforscht die Beziehung zwischen dem Vergänglichen und dem Ewigen, und regt den Betrachter dazu an, den Augenblick zu schätzen, während er über die unausweichliche Realität der Sterblichkeit nachdenkt. In dieser Auseinandersetzung spiegelt sich – mit feiner Ironie – die Vielfalt der Vorstellungen über das Jenseits wider, in denen die Traditionen und Rituale der Lebenden dazu dienen, die Erinnerung an jene wachzuhalten, die nicht mehr da sind, und das „Hier“ in einen Ort der Reflexion und Verbindung mit dem Unbekannten zu verwandeln.

Herausgeberische Verantwortung  
Fundación Pedro Meyer, A.C.

Koordination der Sammlung  
Marisol Molina

Pedro-Meyer-Archiv  
Elena Rosales

Buchredaktion  
Rebecca Uliczka

Co-Herausgeber  
Alexis Ortiz

Bildnachbearbeitung  
Pedro Meyer  
Alexis Ortiz

Texte von  
Pedro Meyer  
Rebecca Uliczka  
Alexis Ortiz

Sprach- und Stilkorrektur  
Teresa Martínez

Lektorat  
Pablo Meyer

Druckbetreuung  
Manuel García

Grafik- und Buchdesign  
Alexis Ortiz  
Carlos Mendoza

Produktionsassistentz  
Helihu Soriano  
Fernanda León

© Pedro Meyer, 2025  
[www.pedromeyer.com](http://www.pedromeyer.com)

Kein Inhalt dieses Dokuments darf in irgendeiner Form oder mit irgendeinem Mittel – weder analog noch digital – zu irgendeinem Zweck vervielfältigt werden, ohne die vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers oder seiner Erben.

Herausgegeben in Coyoacán, Mexiko-Stadt.  
Gedruckt in Oaxaca, Mexiko.

Miramar-Sammlung  
ISBN: 978-607-29-7238-4

Vom Hier ins Jenseits  
ISBN: XXX-XXX-XX-XXXX-X

QR-Code mit Übersetzungen in fünf Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Chinesisch und Japanisch.

Gewidmet all jenen, die dafür sorgen, dass mein Aufenthalt im „Diesseits“ produktiv und erfüllend ist, während die Wirklichkeit bereits meinen Rucksack für die Reise ins Jenseits vorbereitet.

---

## VOM HIER INS JENSEITS

*von Pedro Meyer*

Das Thema Religion eignet sich hervorragend für Gespräche nach dem Essen – vorausgesetzt, man ist bereit, den Tisch zu verlassen, ohne eine überprüfbare Antwort auf die Fragen zu unserer Existenz zu erhalten. Es gibt so viele Vorstellungen, wie es Atemzüge im Leben eines Menschen gibt.

Mich fasziniert der Gedanke, dass wir mit nichts ankommen und mit nichts wieder gehen. Alles, was wir während unseres kurzen Besuchs auf diesem Planeten ansammeln, bleibt hier zurück. Nicht einmal die Weisheit, die wir in unserem Leben erworben haben, lässt sich in eine andere Dimension mitnehmen – zumindest soweit es die Wissenschaft bislang belegen kann.

Es ist, als wären wir in einen sehr exklusiven Club eingeladen worden, in dem man alles erwerben darf, was einem Einfallsreichtum, Eitelkeit und Glück ermöglichen – aber beim Verlassen muss man alle gesammelten Jetons wieder abgeben. Von hier geht nichts hinaus – so scheint ein fundamentales Prinzip zu lauten, dem wir jedoch kaum Beachtung schenken.

Das System ist so raffiniert, dass es uns ständig beschäftigt und ablenkt, als wäre dieses Prinzip nicht wahr. Die Natur gibt uns großzügig, doch am Ende nimmt sie alles zurück und lässt uns wissen, dass wir damit verfahren können, wie wir wollen – sogar es zu vererben –, aber letztlich nimmt niemand aus diesem Club etwas mit.

Das Konzept des „Jenseits“ hat mich schon immer fasziniert – eine romantische und kreative Art, das Nichts zu beschreiben. Die Frage, was nach dem „Diesseits“ kommt, bleibt unweigerlich unbeantwortet.

Alles, was wir als Gesellschaft anhäufen, bleibt am Ende in irgendeiner Form allen erhalten.

Laut Google gab es im Jahr 2022 weltweit etwa 4.200 Religionen – ein Zeichen dafür, wie viele Menschen damit beschäftigt sind, eine Antwort auf diese zentrale Frage nach dem Jenseits zu finden. Auch wenn viele vorgeben, eine genaue Antwort zu kennen, konnte doch niemand beweisen, dass es irgendetwas nach dem „Diesseits“ gibt. Das alles bleibt im Bereich des Glaubens und der Überzeugung. Es zu erklären, ist unmöglich.

Dieses Buch hat daher eine einfache Aufgabe: Es versucht nicht, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Es begnügt sich damit, Bilder zu zeigen, die uns an das Unbegreifliche unserer Existenz erinnern und an das Geheimnis, das unser Leben umgibt.

Ich schreibe all dies, während die Kreissäge meines Nachbarn mit infernalischem Lärm jeden Quadratmeter meines Raums erfüllt. Doch ich verstehe gut, dass auch er – wie ich – eine riesige Palme fällen musste, die in seinem Garten stand, Opfer einer Epidemie ähnlich der unseres COVID-19, die jedoch in meiner Stadt alle Palmen ausgelöscht hat.

Keine einzige hat überlebt. Alle fielen der Inkompetenz und der schlechten Verwaltung unserer Regierung zum Opfer. Unser biologisches Wissen reichte nicht aus, um diese Katastrophe zu verhindern. Ebenso würde es mich nicht wundern, wenn die gesamte Zivilisation eines Tages durch eine nukleare Katastrophe vernichtet würde – ein Übergang ins Jenseits, der vollkommen im Einklang mit dem oben erwähnten Prinzip stünde: Von hier geht nichts hinaus.

---

## DIE SOZIALE BEWEGUNG VOM JENSEITS INS DIESEITS

von Rebecca Uliczka

„Vom Hier ins Jenseits“ ist ein Wortspiel, das sich vom Begriff des „Jenseits“ ableitet – jener Vorstellung eines Lebens nach dem Tod, in dem die sogenannte Seele den Körper verlässt und eine neue, für das irdische Bewusstsein unbegreifliche Reise antritt. Somit wird „Vom Hier ins Jenseits“ zu einer Frage über das, was wir, die Lebenden, erfahren – jene, die bleiben und den Verstorbenen durch Rituale und Gedenkformen ein Fortbestehen verleihen.

Zu Beginn der Arbeit an diesem Fotobuch war das Thema ursprünglich die Religion. Ich tauchte in die Vielfalt traditioneller und nichttraditioneller Glaubensrichtungen ein, die mir als Ausgangspunkt sowohl für das Buch als auch für das Konzept dienen könnten. Doch während ich gemeinsam mit Pedro das umfangreiche fotografische Material aus seinem Archiv sichtete, wurde uns klar, dass es sich um eine überwältigende Aufgabe handelte – eine, die eine Neubewertung verdiente.

In einer der Sitzungen, während wir Bilder von Friedhöfen betrachteten und über die Vielfalt des Themas nachdachten, schlug Pedro vor, das Thema Religion auf eine Redewendung zu verdichten, die meist von Erwachsenen verwendet wird, und es mit einer Auswahl von Fotografien zu verbinden, die die menschliche Sorge um das „Vom Hier ins Jenseits“ widerspiegeln. In diesen Bildern erscheinen Gräber, Trauerzeremonien und Bestattungen – Denkmäler, die für jene errichtet wurden, die ihren Körper zurücklassen: in einem Sarg, in einer Urne, in einem Baum oder eingefroren, um eine Ewigkeit zu simulieren. All dies sind Varianten eines gemeinsamen Phänomens – des Körpers, der selbst zum Objekt eines Kultes wird.

Die Vielzahl an Bedeutungen, die mit solchen Zeremonien verbunden sind, wurde zu einer Reise durch verschiedene Dimensionen, Kulturen, Zeiten, Bräuche und gegenwärtige Bedürfnisse. „Vom Hier ins Jenseits“ spiegelt sich in jenen sozialen Praktiken wider, die nach einer Form der Transzendenz suchen – das Lebende, das stirbt, und das wir in einer Art Illusion am Leben zu erhalten versuchen.

Diese Überlegung führt mich dazu, über die unzähligen Arten nachzudenken, in denen man eine Idee oder einen Glauben leben kann – ausgehend vom Irdischen und Sozialen. Es entsteht eine paradoxe Spannung zur traditionell praktizierten Religion, in der der Totenkult mit einem „Jenseits“ verbunden ist – mit Himmel oder Hölle –, wo ein Gott bestimmt, ob die Seele in Frieden und Harmonie weiterlebt oder für ihre Taten im Fegefeuer bestraft wird.

---

Als ich dir hier begegnete, füllten sich meine Augen nicht mit Tränen. Eine tiefe Traurigkeit überkam mich, als mir bewusst wurde, dass ich nach und nach meine Empfindsamkeit gegenüber so vielen Dingen des Lebens verloren habe – wie viele andere, die sich sicher fühlen, weil sie sich nicht erlauben, zu viel zu fühlen. Auf diese Weise können wir aufhören zu leben, lange bevor wir sterben.

*Pedro Meyer 1976*

---

„Warum legen Juden Steine auf Gräber anstatt Blumen?“ Ich habe viele verschiedene Texte über den Ursprung dieses uralten Brauchs gelesen, und die überzeugendste Erklärung lautet: Steine halten länger als Blumen, denn Blumen welken und sterben schließlich auch. Einen Stein auf das Grab zu legen, ist ein viel dauerhafteres Zeichen für den Verstorbenen – eine stille Botschaft, die sagt: Ich war hier und habe dich besucht.

*Pedro Meyer*

---

## **DER SCHWARZE SCHLEIER**

*von Pedro Meyer*

Ich erinnere mich noch gut an diesen Tag. Es war ein Sonntagmorgen. Während ich frühstückte und die Wochenendbeilage der Los Angeles Times las, stieß ich auf eine ganzseitige Reproduktion von „Der schwarze Schleier“. Der Artikel erklärte, dass der Musiker Graham Nash dieses Foto dem Los Angeles County Museum of Art (LACMA) gespendet hatte. Zu meiner Überraschung hatte mich niemand darüber informiert – weder über die Spende, noch über die Veröffentlichung des Fotos in einer renommierten Zeitschrift, geschweige denn um Erlaubnis für die Nutzung gebeten. Also beschloss ich, der Sache nachzugehen. Der Gedanke irritierte mich, dass der Kauf eines Fotos für eine Sammlung automatisch auch die Reproduktionsrechte einschließen könnte. Was dann geschah, war wie aus einem Roman – eine Kette von Ereignissen, die jede Vorstellung übertraf.

Seit einem Jahr versuchte ich, die Fotos zu drucken, die ich am Computer erstellt hatte. Es fühlte sich an, als sähe ich einen Goldfisch in seinem Glas schwimmen: Ich konnte die Bilder auf dem Bildschirm sehen, aber nicht auf Papier bringen, um sie in der Ausstellung im Riverside Museum in Kalifornien zu zeigen. Jonathan Green, der Museumsdirektor, hatte mich eingeladen, dort auszustellen. Ich bat um eine Verschiebung, bis ich herausgefunden hätte, wie man die Bilder richtig druckt. Man stimmte zu – aber das bedeutete, ein weiteres Jahr zu warten, denn die technischen Möglichkeiten jener Zeit waren begrenzt.

Ich beschloss, das LACMA zu besuchen, um mehr über die Veröffentlichung meines Fotos zu erfahren. Nach einigen Recherchen entschuldigte man sich und gab mir die Telefonnummer von Graham Nash. Ich suchte ein Telefon – damals gab es ja noch keine Handys – und während ich wartete, bemerkte ich einige frisch erschienene Zeitschriften auf einem Tisch. Auf einer davon war Nash auf dem Titelbild, mit der Schlagzeile über den Kauf eines Druckers im Wert von 250.000 Dollar der israelischen Firma SCITEX, um digitale Bilder wie meine zu drucken.

Als ich Nash schließlich erreichte, war er freundlich und entschuldigte sich dafür, mich nicht über die Pläne des Museums informiert zu haben. Leider würde er am nächsten Tag zu einer Konzerttournee nach Japan aufbrechen, bot mir aber an, mich mit einem seiner Mitarbeiter in Kontakt zu bringen, der uns helfen könne, die Maschine zu verstehen.

Als wir uns mit diesem Mitarbeiter trafen, stellten wir fest, dass niemand wirklich wusste, wie der Drucker zu bedienen war. Nash hatte zusätzlich Jack Duganne, einen Siebdruckexperten, engagiert. Ich wusste etwas über Computer, aber nicht viel. So standen wir vor dieser teuren Maschine und versuchten herauszufinden, wie man Bilder einliest, Pixel verarbeitet, Tinten auswählt und das richtige Papier findet.

Zum Glück kamen uns einige Zufälle zu Hilfe. Einer von Nashs Nachbarn arbeitete an der Entwicklung eines Digitalscanners für die Walt Disney Studios und erklärte sich bereit, uns zu unterstützen. Er baute uns sogar einen eigenen Scanner. Doch die Übertragung des gescannten Bildes von einem Ein-Zoll-Magnetband auf

unseren Computer war kompliziert. Schließlich fanden wir in einem alten Lebensmittelladen, der zu einem Elektronikgeschäft umfunktioniert worden war, ein geeignetes Lesegerät – und konnten das Bild endlich in den Computer einspielen.

Das nächste Hindernis war der Druck selbst: Der SCITEX-Drucker war nicht für Kunstwerke gedacht. Jack schlug vor, Baumwollpapier zu verwenden, doch es war zu dick, um unter die Tintendüsen zu passen, und eine Modifikation hätte die Garantie erlöschen lassen. Also rief ich Nash an – wir kannten uns immer noch nicht persönlich – und er gab uns sofort die Erlaubnis, den Drucker zu modifizieren und das Baumwollpapier zu verwenden, trotz des Risikos. So entstanden die ersten Drucke auf Baumwollpapier, ohne dass uns bewusst war, dass wir damit eine weltweite Industrie ins Leben riefen. Mit der Zeit verbesserten sich die Tinten und Beschichtungen, und das digital gedruckte Bild wurde zu einem beständigen Kunstobjekt.

---

## DIE HEILIGE TODESFRAU

*von Pedro Meyer*

In Tepito, wo das tägliche Leben Hand in Hand mit dem Tod geht, erscheint La Santa Muerte als Zuflucht des Privaten und des Kollektiven zugleich. Ihre Gläubigen kleiden sie ein, schmücken sie mit Blumen, zünden ihr Zigaretten oder bunte Kerzen an, die Liebe, Geld oder Gerechtigkeit versprechen. Einige sagen, in ihr fänden sie die einzige Autorität, die zuhört, ohne zu richten. Für andere ist sie nichts weiter als eine Erinnerung daran, dass der Tod die einzige wirklich demokratische Gewissheit ist, die es gibt.

Ihr Kult – von der katholischen Kirche als gefährlicher Aberglaube verurteilt – hat sich auf ganz natürliche Weise im „barrio bravo“, dem rauen Stadtviertel, etabliert. Hier verlangt die Heilige keine Marmortempel: Es genügt eine brennende Kerze an der Tür eines Wohnhauses, ein Glas Tequila, eine verwelkte Blume oder ein leises, geflüstertes Gebet. Was einst als häuslicher Altar begann, hat sich zu einer öffentlichen Prozession entwickelt; was früher ein Geheimnis der Ausgestoßenen war, vermischt sich heute mit der Frömmigkeit von Händlern, Polizisten, Hausfrauen und tätowierten Jugendlichen.

Ihre Wurzeln reichen weit zurück. In der mesoamerikanischen Weltanschauung war der Tod ein Übergang, kein Ende. Die alten Mexikaner verehrten ihn mit Opfergaben für Mictlantecuhtli und Mictecacihuatl, den Herren der Unterwelt. Die Kolonialisierung brachte Heilige und Jungfrauen, aber auch die Vorstellung, dass das Skelett eine fromme Erinnerung sein konnte: die Totentänze, die barocken Schädel, das christliche „Memento mori“. La Santa Muerte vereint all diese Traditionen und verwandelt sie in eine Gestalt des Volkes, so selbstverständlich, wie sich in Tepito das Vorisphanische, das Koloniale und das Zeitgenössische auf derselben Straße begegnen.

Wer wendet sich an sie? Nicht nur jene, die unter Armut oder Ausgrenzung leiden – auch wenn es viele sind –, sondern ebenso diejenigen, die um einen sofortigen Gefallen bitten: Schutz vor Gewalt, Glück im Geschäft oder Gerechtigkeit, die von den Gerichten nie kommt. La Santa hört zu, ohne Vorurteile und ohne Hierarchien; ihr Altar unterscheidet nicht zwischen Metzger, Studentin, Migrant oder jemandem, der von verbotenen Tätigkeiten lebt. Vor der Knochigen sind alle gleich.

Mehr als eine organisierte Religion ist La Santa Muerte eine lebendige Gewohnheit, eine Praxis, die dem fragilen Leben in der größten Stadt des Kontinents Sinn verleiht. In Tepito, wo die Grenze zwischen Leben und Tod täglich überschritten wird, ist die Heilige kein dunkles Gespenst – sie ist Begleiterin, Beschützerin und Komplizin. Eine Gewissheit in einer Welt, in der alles andere – Arbeit, Gerechtigkeit, Gesundheit, ja sogar Liebe – von einem Tag auf den anderen zerbrechen kann.

---

Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue mit all deiner Kraft; denn im Grab, wohin du gehst, gibt es weder Werk noch Plan, weder Erkenntnis noch Weisheit.

— *Prediger 9:10*

---

## **DIE SCHAUFENSTERPUPPE**

*von Pedro Meyer*

Im Regionalmuseum Cuauhnáhuac, heute bekannt als Regionalmuseum der Völker von Morelos, im Herzen von Cuernavaca, stieß ich auf eine Schaufensterpuppe, die ein traditionelles Volkskostüm der Region trug. Besonders faszinierte mich, dass sie kein Gesicht hatte – denn die Kuratoren wollten die Aufmerksamkeit ganz auf die Kleidung selbst lenken.

Mit anderen Worten: Die Person, die dieses Gewand einst getragen haben könnte, war – praktisch gesehen – jede beliebige. Wie in Träumen, in denen wir alle Figuren der Handlung mit Kleidern und Rollen ausstatten, liegt es an unserer Vorstellungskraft, das Fehlende zu ergänzen. Die Puppe steht dort, damit du selbst das Bild in deinem Kopf vervollständigst.

Als dann das digitale Zeitalter begann und plötzlich jede Fotografie aus der Vergangenheit verändert und neuen Erzählungen angepasst werden konnte – so, wie wir es in Träumen tun –, kam mir die Idee zu einem Experiment: Was würde geschehen, wenn ich dieser anonymen Figur menschliche Gesichtszüge hinzufügte? Würde sie echt wirken? Das war die erste Frage, die ich mir stellte – und ich war der erste, der über das Ergebnis erstaunt war: Die einst stoffene Puppe wirkte beinahe lebendig.

Doch dabei blieb es nicht. Ich stellte mir vor, dieses neue Bild auf dem Titelblatt der renommierten Zeitschrift *National Geographic* zu platzieren – als Beweis dafür, wie fragil das Konzept von Wahrheit in der Fotografie tatsächlich ist.

Es war kein Zufall, dass ich diese Zeitschrift wählte. Einige Jahre zuvor hatte ein Skandal die Öffentlichkeit erschüttert: Die Leser – die damals noch glaubten, Fotografie sei ein unumstößliches Zeugnis der Realität – „gingen auf die Barrikaden“, als sie entdeckten, dass die Herausgeber der Zeitschrift die Position der Pyramiden von Gizeh verschoben hatten, damit sie besser in das vertikale Format des Covers passten.

Eine solche Manipulation war nur mit den reichhaltigen technischen Mitteln dieser Institution möglich – mit Computern, Programmen und Spezialisten. Doch mit der Zeit konnten auch Einzelne über dieselben Werkzeuge verfügen – Menschen wie ich. Was einst nur Unternehmen vorbehalten war, ist heute alltäglich. Und jene Manipulation, die damals Empörung hervorrief, geschieht heute weltweit, täglich, auf unseren Smartphones.

Es ist die Kreativität und bildhafte Fantasie im Dienst des Individuums: Was wir uns vorstellen, können wir nun mit erstaunlichem Realismus darstellen. Fotografie war nie – und wird nie – ein getreues Abbild der Wirklichkeit sein. Sie ist höchstens die subjektive Interpretation dessen, was wir ausdrücken möchten – und darin ist sie ein treuer Verbündeter der kreativen Köpfe dieser Welt.

---

## SANKIRTAN *von Alexis Ortiz*

Im Jahr 2019 befand ich mich auf einer spirituellen und existenziellen Suche, die ich zwei Jahre zuvor begonnen hatte. Diese führte mich zu verschiedenen Tempeln und religiösen Gemeinschaften in Veracruz – von den heiligen Räumen des Christentums, des Katholizismus, der Zeugen Jehovas und der Mormonen bis hin zum Buddhismus, zur Santería und zur Heiligen Todesfrau. Schließlich stieß ich auf die Hare Krishna, bei denen ich einen Monat lang in ihrem Ashram im Hafen von Veracruz lebte.

Jeden Morgen, Punkt fünf Uhr, bevor die Sonne aufging, wurden wir geweckt: „Aufstehen, Prabhu, es ist Zeit für Gesänge und Meditation“, sagten sie. Der Tag begann mit einem Bad in kaltem Wasser – angeblich ein Akt der physischen und geistigen Reinigung, der für mich vor allem bedeutete, richtig wach zu werden. Danach kleideten wir uns in Kurtas und Dhoti, traditionelle Gewänder Indiens aus feinem Stoff, die über ihren praktischen Zweck hinaus die Würde, Nüchternheit und Verbundenheit mit dem Heiligen symbolisieren.

Bevor wir begannen, war es unabdingbar, auf die Stirn das Vaishnava Tilaka zu zeichnen, mit heiliger Erde. Dieses Zeichen kennzeichnete uns als Teil der Herde Krishnas – eine Art Ausweis, aber eleganter und ohne Foto – und erinnerte daran, dass der Körper ein Tempel ist und der Geist sich auf das Göttliche richten soll. Diese schlichte Geste war wie ein stiller Weckruf: Jede Handlung, jeder Gedanke und jeder Atemzug sind Teil eines größeren Kreislaufs. In diesem Moment begriff ich, dass es keine Trennung gibt – nicht zwischen Alltäglichem und Göttlichem, nicht zwischen Leben und Tod, nicht zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, nicht zwischen dem Hier und dem Jenseits.

Nach der Reinigung von Körper und Geist folgte die philosophische Reflexion. Gesänge und Meditationen machten Platz für das Studium der Schriften, wobei die Bhagavad-gītā den zentralen Pfeiler bildete. Sie lehrte uns Pflichterfüllung, Hingabe und bewusstes Leben. Dieses Wissen wurde durch die Geschichten des Śrīmad Bhāgavatam ergänzt, die das Leben Krishnas erzählten, uns mit der uralten Weisheit der Veden verbanden und eine natürliche Kontinuität zwischen ritueller Praxis und spirituellem Verständnis herstellten. Das Fasten brachen wir erst mittags.

Mit der Zeit und nach wiederholten Enttäuschungen über die hierarchischen und patriarchalen Strukturen fast aller Religionen gab ich die Vorstellung auf, Antworten oder „Erleuchtung“ in Tempeln oder an Altären zu finden. Ich wandte mich einer parallelen Reise zu, die längst begonnen hatte: den künstlerischen Praktiken, den visuellen Studien und der wissenschaftlichen Methode – Wege, die mir keine Dogmen, sondern Werkzeuge boten, um die Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven zu begreifen und zu hinterfragen.

Sechs Jahre nach jener Erfahrung erlebe ich die indische Weltanschauung und Religiosität erneut – diesmal durch die Fotografien von Pedro Meyer. Seine Bilder, im ständigen Dialog miteinander, riefen in mir Rituale, Düfte, Klänge und Empfindungen wach, die einen Raum der inneren Reflexion öffneten. In seinem Blick fand ich vergessene Fragen über persönliche Suche und die Überwindung des Materiellen wieder. Ich erkannte, dass Betrachtung und Beobachtung uns dem Heiligen näherbringen können – selbst aus der Ferne.

Meyer beschränkt sich nicht darauf, religiöse Praktiken zu dokumentieren. Er richtet sein Auge auf das symbolische Universum, das sie trägt – auf heilige Bilder, Statuen und Darstellungen, die Jahrhunderte von Denken und Hingabe verdichten. Seine Fotografien offenbaren zugleich die Zerbrechlichkeit und Stärke des Menschen angesichts des Göttlichen und erinnern uns daran, dass Spiritualität in Gesten, Objekten und Symbolen des Alltags wohnt.

## **TAG DER TOTEN IN LOS ANGELES, KALIFORNIEN**

*von Pedro Meyer*

Während meines Aufenthalts in Los Angeles, Kalifornien, im Rahmen des großzügigen Guggenheim-Stipendiums, das mir gewährt wurde, um die Vereinigten Staaten aus der Perspektive eines Mexikaners zu fotografieren, war ich zutiefst erstaunt über den intensiven Synkretismus der jahrhundertealten Bräuche moderner Migrantinnen und Migranten. Ihre Vorfahren hatten bereits den Übergang von vorspanischen Traditionen zum katholischen Glauben der Kolonialisierung vollzogen – und nun, Jahrhunderte später, passten sich diese Bräuche erneut an, um in einem neuen Land Wurzeln zu schlagen.

In diesen Fotografien begegnen sich präkolumbianische und koloniale Glaubensformen ebenso wie die kommerziellen Ausdrucksweisen der Gegenwart in den Vereinigten Staaten.

So fand ich auf einem Friedhof Szenen, in denen die alten Sitten – den Verstorbenen ihre Lieblingsspeisen zu bringen – mit den typischen Weihnachtsdekorationen des amerikanischen Alltags koexistieren: Schneemänner, Tannenbäume mit Kunstschnee, Glöckchen. Das Opfermahl besteht nun aus Hamburgern, Milchshakes, Pommes frites und anderen Symbolen der Fast-Food-Kultur.

Doch eines hat sich nicht verändert: das Bedürfnis, sich zu versammeln und die Familie zu ehren. Nur die Formen, die Objekte und die Rituale, mit denen man sich mit dem Jenseits verbindet, haben sich an die neue Umgebung angepasst.

---

## **TAL DER MORGENRÖTE**

*von Pedro Meyer*

Man brachte mich zu diesem mystischen und außergewöhnlichen Ort, nur etwa fünfzig Kilometer von Brasília, der Hauptstadt Brasiliens, entfernt. Es handelt sich um eine Art New-Age-Zentrum – eine ganze Stadt, die als religiöses Heiligtum funktioniert und ihre Rituale offen mit Einheimischen und Fremden teilt, auf eine Weise, die ebenso herzlich wie originell ist.

Hier praktiziert man eine eklektische Religion, die im November ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert. Sie vereint Elemente aus Christentum, Spiritismus und Hinduismus, ebenso wie afrobrasilianische Glaubensformen, inkaische, ägyptische und andere esoterische Symbole. Man glaubt sogar an außerirdisches Leben und intergalaktische Reisen. Dutzende ihrer Mitglieder leben dauerhaft in dieser Gemeinschaft, die 1969 von Neiva Chaves Zelaya gegründet wurde – einer LKW-Fahrerin, Witwe und Mutter von vier Kindern, die nach Brasília kam, um beim Bau der neuen Hauptstadt zu arbeiten.

„Tía Neiva“, wie sie von den Einheimischen liebevoll genannt wird, begann, Visionen zu haben, die sie als Botschaften von Pai Seta Branca (Vater Weiße Pfeil) deutete – einer Reinkarnation von Franz von Assisi in Gestalt eines indigenen Mannes mit himmelblauer Tunika, Federkopfschmuck und einer weißen Lanze in den Händen. Die Gründerin starb 1985, wird aber bis heute verehrt.

Mit rund 600 Tempeln in Brasilien, Portugal, Deutschland, Japan, Bolivien, Uruguay und den Vereinigten Staaten zählt diese Glaubensbewegung laut Studien der Religionswissenschaftlerin Kelly Hayes von der Universität Indianapolis etwa 800.000 Anhänger.

Eine der faszinierendsten Eigenschaften des Vale do Amanhecer ist seine Kosmologie: die Fähigkeit, eine bemerkenswerte Vielfalt an Einflüssen in einer einzigen großen Erzählung zu vereinen, in der die Mitglieder eine kollektive Identität teilen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander

## **BIOGRAFIEN**

### **Pedro Meyer**

Schon in jungen Jahren wollte er Fotograf werden, doch da es keine formalen Schulen gab, brachte er sich das Handwerk selbst bei. Seine Laufbahn ist eine kontinuierliche Erkundung der Beziehung zwischen Technologie und visueller Erzählung. Er gründete die Gruppe Arte Fotográfico, initiierte die ersten Lateinamerikanischen Kolloquien und schuf den Consejo Mexicano de Fotografía (Mexikanischen Rat für Fotografie). Später entwickelte er ZoneZero, die erste Website im Internet, die ausschließlich der Fotografie gewidmet war, und veröffentlichte dort die Arbeiten von mehr als 1.500 Autoren. Mit Fotografío para recordar schuf er das erste fotografische CD-ROM und war damit ein Pionier seiner Zeit. Seine Retrospektive Herejías wurde in mehr als 60 Museen in 17 Ländern gezeigt. Er ist auch der Gründer der Fundación Pedro Meyer und des Foto Museo Cuatro Caminos. Seit 2020 arbeitet er an der Sammlung Miramar, einer Serie von über vierzig Büchern, die sechs Jahrzehnte seines Schaffens zusammenfassen und über Bild, Erinnerung und Leben in Zeiten ständiger Veränderung reflektieren.

### **Rebecca Uliczka**

Geboren 1985 in Berlin, emigrierte sie nach dem Fall der Mauer 1989 im Jahr 1994 mit ihrer Familie nach San Luis Potosí. Später kehrte sie in ihre Geburtsstadt zurück, um Wirtschaft zu studieren, und setzte ihre berufliche Laufbahn in Barcelona und Madrid fort, wo sie ihre Leidenschaft für die künstlerische Fotografie entdeckte.

Im Jahr 2017 veröffentlichte sie ihr erstes Künstlerbuch und produziert seither selbstverlegte Fotobücher mit ihren eigenen Arbeiten. Sie hat ihre Werke mehrfach auf internationalen Kunst-, Foto- und Buchfestivals gezeigt. Derzeit lebt sie in Mexiko, wo sie weiterhin an ihrem fotografischen Werk arbeitet und dieses ausstellt.

### **Alexis Ortiz**

Er ist ein multidisziplinärer visueller Künstler, dessen Praxis sich darauf konzentriert, Wahrnehmung, Imaginäres, Erinnerung, Territorium, Identität und Raum-Zeit-Vorstellungen als zentrale Achsen zu untersuchen, um Narrative zu schaffen, die die Art und Weise hinterfragen, wie wir Realitäten konstruieren. Seine Arbeiten wurden in verschiedenen Räumen und Formaten ausgestellt und umfassen Fotografie, Videokunst, Videoinstallationen, Musik, Textproduktion und Poesie – Disziplinen, mit denen er die Schnittstellen zwischen Menschlichem, Technologischem und Natürlichem erforscht. Derzeit arbeitet er mit Pedro Meyer als Editorialdesigner und Herausgeber der Buchreihe Miramar zusammen und ist außerdem für die Kuratierung und Museografie in der Galerie Pedro Meyer verantwortlich.

## KÜNFTIGE TITEL DER MIRAMAR-SAMMLUNG

- • Algorithmen
- • Selbstporträts
- • Avándaro, 1971
- • DIE NACHBARSCHAFT VON AJUSCO – EL BARRIO DEL AJUSCO
- • Kuba, 1979–2009, Bände I und II
- • Von hier bis ins Jenseits
- • Während '68
- • Das Universale Theater
- • Ich fotografiere, um mich zu erinnern
- • Huejutla und andere Dörfer
- • Ixtlilco El Grande
- • La Mixteca
- • Las Truchas, Ciudad Lázaro Cárdenas
- • Die Raketen hielten den ganzen Tag an – aktualisierte Ausgabe
- • Sandinistische Zeugnisse, 1978–1984
- • Ein Ecuador, 1982–2010, Bände I und II
- • Yuma, 1984–1989

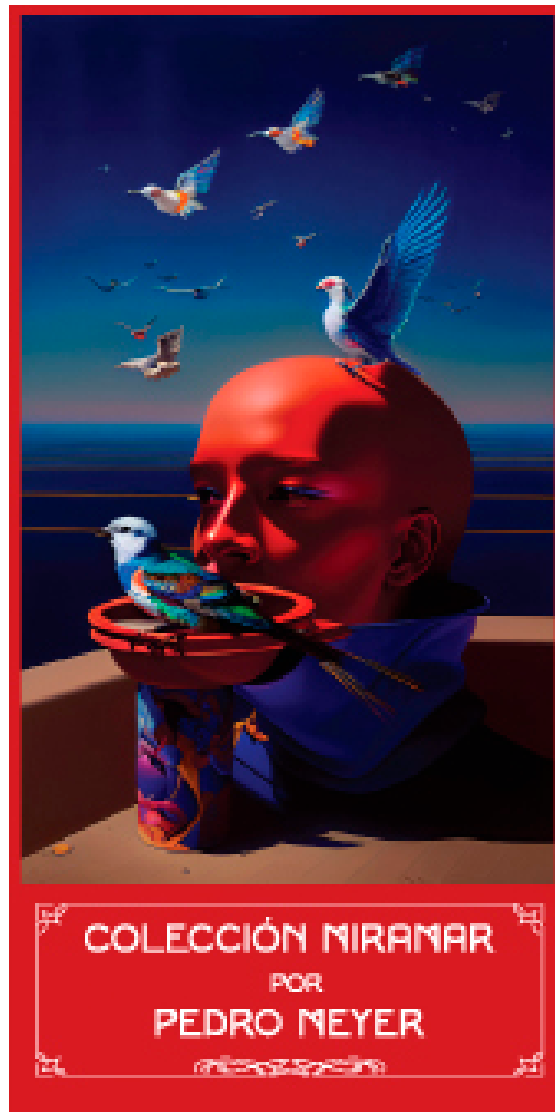
Und weitere 23 Titel, die sich in Vorbereitung befinden.

---

Für weitere Informationen zu den Titeln der Colección Miramar scannen Sie bitte den QR-Code.

<https://pedromeyer.com/es/miramar/>

Wir danken allen, die an dieser Sammlung mitgewirkt haben:



## **ANMERKUNGEN DES AUTORS**

Ein notwendiger Hinweis: Alle Fehler in dieser Ausgabe liegen ganz in meiner Verantwortung. Mir ist bewusst, dass mir nicht alle Werkzeuge zur Verfügung stehen, um Irrtümer zu vermeiden, doch der Wunsch, diese Bücher zu veröffentlichen, ist größer als das Risiko, mich zu irren. Ich hoffe, lieber Leser, auf ein gewisses Maß an Verständnis für dieses fragile Gleichgewicht zwischen Perfektion und dem bestmöglichen Versuch.

Die Fundación Pedro Meyer, A.C. setzt sich für den Schutz des Urheberrechts und des Copyrights ein. Diese fördern die Kreativität, verteidigen die Vielfalt im Bereich der Ideen und des Wissens, unterstützen die freie Meinungsäußerung und tragen zu einer lebendigen Kultur bei.

Vielen Dank, dass Sie eine autorisierte Ausgabe dieses Werkes erworben und die Urheberrechtsgesetze respektiert haben. Damit unterstützen Sie die Autoren und Kreativen und ermöglichen der Stiftung, weiterhin kulturelle Werke zu fördern.

Der überwiegende Teil der in diesem Buch enthaltenen Fotografien stammt von Pedro Meyer.

Dieses Buch wurde im November 2025 in den Werkstätten von  
Repro.Gráfika S.C., Santa María del Tule, Oaxaca, Mexiko fertiggestellt.

© Vom Hier ins Jenseits, Pedro Meyer

Erste Ausgabe, 2025

Diese Ausgabe umfasst 200 nummerierte Exemplare der klassischen Serie,  
50 Exemplare der Galerie-Serie und 50 Exemplare der Sammler-Serie.

Exemplar Nr. \_\_\_\_\_



PEDRO MEYER